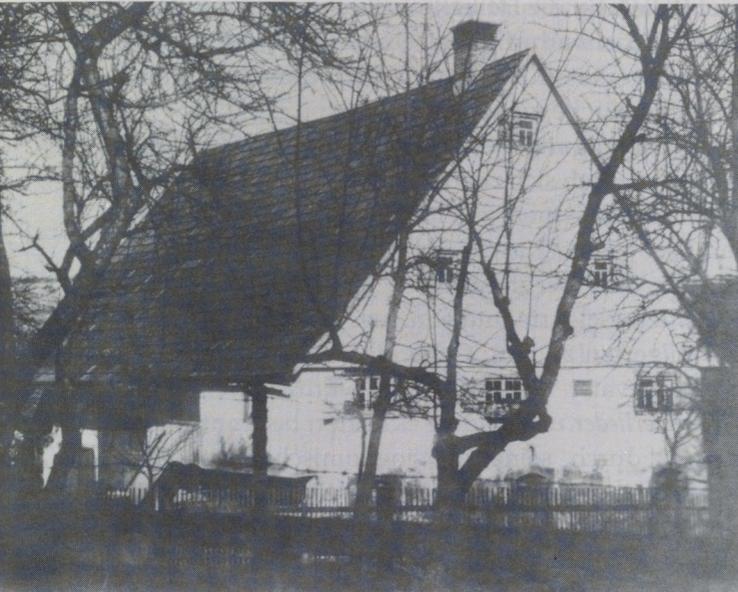


Der Bildhauer Landolin Ohnmacht aus Dunningen

Lore Sporhan

Der Ort hat eine herrliche Lage auf der weiten Hochfläche der Baar, der Blick geht bis zu den blauen Bergen der Schwäbischen Alb und den tannendunklen Schwarzwaldhügeln. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Dunningen noch ein behäbiges Bauerndorf, in Felder und Wiesen eingebettet, und die meisten Bewohner lebten von der Landwirtschaft. Nach dem Krieg wandelte sich der Ort zum Industriedorf, dehnte sich weiter aus, und die Bevölkerungszahl wuchs.



In diesem Haus in Dunningen ist Landolin Ohnmacht am 11. November 1760 auf die Welt gekommen.

Linke Seite: Blick auf Dunningen bei Rottweil.

Noch während seiner Zugehörigkeit zur Reichsstadt Rottweil hatte Dunningen zwei schwere Brandkatastrophen zu überstehen. 1736 brannte der obere Dorfteil nieder, genau ein halbes Jahrhundert später der untere. Dieser letztere Brand soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Damals – 1786 – war der bedeutendste Sohn der Gemeinde, Landolin Ohnmacht, bereits auf dem Weg zu künstlerischem Ruhm. Er ist ein Zeit- und Altersgenosse des schwäbischen Bildhauers Heinrich Dannecker, der weit mehr bekannt ist als Ohnmacht, obwohl ihm dieser getrost zur Seite gestellt werden kann. Bedauerlich ist nur, daß man in seiner schwäbischen Heimat so wenig von ihm weiß.

Der Rottweiler Obervogt erkennt die Begabung

Seine Eltern waren Bauern aus Familien, deren Namen heute noch im Schwarzwald und auf der Baar vertreten sind. Der Vater hieß Nikolaus Ohnmacht, die Mutter Mechthild, eine geborene Mauch. In einem Bauernhaus mit tief herabgezogenem Dach wurde Landolin am 11. November 1760 geboren. Sein Vater gehörte nicht zu den reichen Bauern des Dorfes, aber auch nicht zu den ganz armen. Natürlich mußte man sich tummeln, und auch für die Kinder hieß es, bei der Arbeit mitanzupacken. Nach zwei Schwestern war Landolin als ältester Sohn zur Welt gekommen, und es war ganz selbstverständlich, daß er dem Vater in der Landwirtschaft half. Nur – der Bub wollte von der Bauernarbeit nicht viel wissen, und er taugte auch nicht dazu. Wenn er draußen seine Kühe hütete, so kümmerte es ihn wenig, was die angingen. Er selbst war hundertmal mehr daran interessiert, was er aus Ton kneten oder in Holz schnitzen konnte. Tierfiguren holte er aus dem Material heraus, und die liefen nicht davon wie die lebenden Artgenossen und fraßen auch das Gras auf des Nachbarns Wiese nicht. Nikolaus Ohnmacht bekam durch die Achtlosigkeit seines Sohns häufig Streit mit den Nachbarn und sogar auch manchmal Ärger mit der Obrigkeit. Dem kleinen Landolin aber trugen diese «Spielereien» nur zuoft schmerzhaft Schläge ein, die freilich nicht viel änderten: Landolin schnitzte weiter Tiere und Blumen. Vater Nikolaus war der Verzweiflung nahe. Was sollte er mit dem Jungen anfangen?

In seiner Not wandte er sich an den damaligen Obervogt von Rottweil, Johann Anton Gaßner, und klagte ihm seine Not mit dem Sohn. Der Landolin, soll er gesagt haben, könne Krautsamen und Rübensamen nicht voneinander unterscheiden und sei dümmer und nichtsnutziger als alle seine Altersgenossen. Das Fieber wolle er kriegen, wenn der Bub nicht ein Pferd am Schwanz aufzäumen würde. Solche Sachen wie diese geschnitzten Hunde, Vögel und Fische fabriziere er, solange er das Vieh hüten solle. Der Obervogt, ein kluger Mann, dessen Ansehen sehr groß war und dessen Wort wie ein Orakel galt, erkannte sogleich aus den vorgezeigten «Musterlein» die Begabung des Knaben. Er machte die besondere Gabe des jungen Landolin auch dem Vater verständlich. Dieser sah ein, daß aus dem Sohn wohl nie ein rechter Bauer werden würde und entschloß sich, ihn nach Triberg zu einem Holzschnit-

zer in die Lehre zu geben. Da aber der Lehrling in kurzer Zeit mehr konnte als der Meister, entließ er und ging zu einem Freiburger Bildhauer in die Lehre, wo er mit gutem Erfolg abschloß.

Ausbildung in der Porzellan-Manufaktur Frankenthal

Nun hätte Landolin Ohnmacht sein Leben als braver Handwerksmeister weiterführen und beschließen können. Ihn aber drängte es zu Höherem, zum Künstlertum. Wieder kam ihm von Rottweil Hilfe. Der Magistrat ermöglichte ihm, in das Atelier des hochangesehenen Hofbildhauers Johann Peter Melchior im pfälzischen Frankenthal einzutreten.

Melchior stammte aus dem heimischen Herzogtum Berg, wo er in dem kleinen Ort Lindorf 1747 zur Welt gekommen war. Ähnlich wie bei Ohnmacht, dessen Eltern und Voreltern aus einfachen Verhältnissen kamen, war dies auch bei Melchior der Fall, und auch er hatte sich seinen Weg zur Kunst erkämpfen müssen. Melchiors künstlerisches Talent war vom Ortspfarrer seines Heimatdorfes erkannt worden, und der geistliche Herr hatte für seine Ausbildung gesorgt. Der junge Künstler setzte seine Lehrzeit durch Reisen fort, wurde später in der kurfürstlichen Porzellanmanufaktur zu Höchst angestellt und brachte es dort bis zum Modellmeister. Er gewann die Freundschaft Goethes und schuf eine der besten Goethe-Büsten. Ab November 1779 arbeitete Johann Peter Melchior in dem pfalzgräflichen Porzellanwerk zu Frankenthal und erreichte es, daß das Frankenthaler Porzellan bald zum besten in Europa gehörte. Anno 1797 wurde er an die bayerische Porzellanmanufaktur nach Nymphenburg berufen und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1825.

Melchior war natürlich für den jungen Landolin Ohnmacht ein ganz anderer Lehrmeister als der Holzschnitzer in Freiburg. Es mochte die Ähnlichkeit der Jugenderlebnisse sein, die den Meister und seinen Schüler schnell einander näher brachte. Melchior hielt viel von dem jungen Schwaben.

Nun muß ich eines jungen Bildhauers erwähnen, schrieb Melchior in seinen Aufzeichnungen, der sich bei mir in der Kunst übt; denn es ist Pflicht, welche leider selten genug getan wird, daß der Lehrer es mit dem Schüler, dessen künftiges Wohl ihm größtenteils anvertraut ist, gut meine und demselben auf alle tunliche Weise nützlich sei. Dieser junge Mann nennt sich Landolin Ohnmacht und ist aus dem Gebiete der Reichsstadt Rottweil in Schwaben gebürtig. Er hat große Anlagen zur Kunst, viel Gefühl und Neigung für das Schöne, auch fehlt es ihm nicht an Erfindungsvermögen. Entwickeln, veredeln sich diese

Seelenkräfte, sind ihm die Umstände günstig, so wird er als vorzüglicher Künstler seinem Vaterlande und der Kunst gewiß große Ehren machen. (Dies ist inzwischen wirklich eingetroffen.) Herr Ohnmacht hält sich jetzt in Frankfurt am Main auf. Ich würde einen Fehler begehen, wenn ich es verschwiege, daß der edle Magistrat von Rottweil diesen jungen Künstler zu unterstützen rühmlichst beschlossen und auch schon damit angefangen hat.

Die beiden Männer blieben ein Leben lang freundschaftlich verbunden. Melchior, der eine ideale Anschauung von der Kunst und dem Künstlertum hatte, weckte diese auch in dem Schüler.

Als Zwanzigjähriger, 1780, kehrte Ohnmacht nach Dunningen zurück und besuchte auch den ihm so wohl gesinnten Obervogt Gaßner. Dieser Besuch brachte ihm den ersten selbständigen Auftrag ein: vier Reliefs für die Heiligkreuzkirche in Rottweil. Im Jahr 1863 erwarb die Gemeinde Dunningen diese Schnitzwerke um 60 Gulden. Heute sind sie in der dortigen Kirche zu sehen.

Nach Beendigung dieser Arbeit ging Ohnmacht auf Reisen und sah sich zuerst einmal in Mannheim und Basel um. Bei einem zweiten Besuch in der Schweiz lernte er Johann Kaspar Lavater kennen. Dieser war damals der berühmteste Schweizer, und viele Künstler, Gelehrte und sonstwie bedeutende Männer pilgerten zu ihm. Geboren 1741 in Zürich, studierte Lavater Theologie und wurde durch seine *Schweizerlieder* und andere Schriften bekannt, nicht zuletzt durch seine physiognomischen Studien. Ebenso machte sein energischer Widerstand gegen den unredlichen Landvogt Gebel großen Eindruck auf seine Zeitgenossen. Als die Franzosen 1799 Zürich einnahmen, wurde er verwundet und starb Anfangs des Jahres 1801. Sein berühmtester Bewunderer ist Goethe gewesen. Landolin Ohnmacht muß einen tiefen Eindruck auf Lavater gemacht haben, denn er widmete dem jungen Künstler eine Sammlung von Sinnsprüchen.

Lehrjahre in Italien, erste Arbeiten in Hamburg und Lübeck

Entscheidend für Ohnmachts künstlerische Entwicklung wurde seine Reise nach Italien und sein zweijähriger Aufenthalt in Rom. Hier sah er sich erstmals all den berühmten Kunstwerken der Antike in natura gegenüber, die er bisher nur aus Beschreibungen, Abzeichnungen oder Abgüssen kannte. Fast für alle Künstler, die damals in Rom studierten, galten zu jener Zeit die Anschauungen Johann Winckelmanns über die Antike als maßgebend. Er qualifizierte die antiken Kunstwerke mit dem Begriff edle Einfachheit und stille Größe. Ohnmacht

beschäftigte sich in Rom eingehend mit den griechischen und römischen Kunstwerken, die er vorfand. Eng schloß er sich an den berühmten Bildhauer Antonio Canova an und arbeitete sogar in dessen Werkstatt. Allerdings wurde er kein blinder Nachahmer des Italieners. Ihn fesselte auch die Kunst der Renaissance-Zeit, und er befaßte sich ernsthaft mit den Schöpfungen Michelangelos. Auch die florentinischen Künstler und ihre Werke wurden ihm vertraut. Die Zeitgenossen beobachteten an Landolin Ohnmacht eine glückliche Verbindung von antiken und modernen Formen und sagten, man könnte meinen, er habe abwechselnd im Olymp der Griechen und Römer und im Paradies der Christen gelebt.

Nach den beiden glücklichen Jahren in Rom machte sich Ohnmacht wieder auf die Rückreise. Doch steuerte er nicht direkt das heimatliche Dorf an, sondern hielt sich in München, Wien und Dresden auf, wo er

die dortigen Kunstschatze studierte. Dann wandte er sich nach Norddeutschland und suchte zunächst Hamburg auf. Dort machte er die Bekanntschaft von Friedrich Gottlieb Klopstock, der durch sein großes Werk *Der Messias* zum bekanntesten hochgefeierten deutschen Dichter vor Goethe geworden war. Seit 1770 lebte Klopstock als dänischer Legationsrat in Hamburg. Als Ohnmacht ihm begegnete, war der Dichter bereits ein Mann im Alter von ungefähr siebenzig Jahren. Der junge Schwabe gewann seine Freundschaft, die bis zu Klopstocks Tod 1808 dauerte. Es scheint eine glückliche Gabe Landolin Ohnmachts gewesen zu sein, die in seinem hochherzigen, bescheidenen und aufrichtigen Charakter begründet lag, die Freundschaft der großen und bedeutenden Menschen seiner Zeit zu gewinnen und zu bewahren. Der Bildhauer fertigte eine Büste des Dichters an, die von einem Angehörigen des dänischen Herrscherhauses erworben wurde.

Lübeck, Marienkirche: Denkmal des Bürgermeisters Joachim Peters, eines der frühen Meisterwerke von Landolin Ohnmacht.



Klopstocks Empfehlung verdankte der junge Künstler einen wichtigen Auftrag in Lübeck. Er sollte ein Denkmal für den verstorbenen Bürgermeister Joachim Peters schaffen. In der älteren Literatur wird manchmal behauptet, der Bürgermeister habe Rodde geheißt. Das stimmt nicht, doch ist die Verwechslung einigermaßen begreiflich. Magdalena Elisabeth, das einzige Kind Peters, der damals als der reichste Mann in Lübeck galt, heiratete nämlich den Handelsherrn und Senator Matthäus Rodde. Nach dem frühen Tod der jungen Frau im Jahr 1785 vermählte sich Rodde in zweiter Ehe mit Dorothea, der ältesten Tochter des bekannten, hochangesehenen Göttinger Professors und Publizisten August Ludwig Schlözer. Dorothea hatte als erste deutsche Frau im Jahr 1787 die Würde einer Doktorin der Philosophie erworben. Die Ehe mit Rodde wurde im Jahr 1792 geschlossen. Schlözer und Klopstock waren eng befreundet, und der Dichter kannte Dorothea schon aus ihrer Jugendzeit.

Mit dem Einzug Dorotheas in das Roddesche Haus entwickelte sich dort ein reges geistiges Leben. Fremde, die unterwegs nach Rußland oder Schweden waren, machten in Lübeck Halt, um das Haus Rodde zu besuchen; denn auch die Kunstsammlung, die der Senator zusammengetragen hatte, war sehenswert. Landolin Ohnmachts Aufenthalt in Lübeck dürfte in die Jahre fallen, in denen Dorothea als junge Ehefrau das Roddesche Hauswesen führte; und wir können wohl als sicher annehmen, daß auch der schwäbische Bildhauer dort manchmal zu Gast gewesen ist.

Das Peters-Grabmal zeigt eine Büste des verstorbenen Bürgermeisters von Lübeck auf einer Säule mit seinem Namen und der Widmung; daneben steht eine Frauengestalt mit einem Kind auf dem Arm, das einen Kranz vor der Büste niederlegt. Das Denkmal wurde in der gotischen Marienkirche aufgestellt. Trotz der schweren Zerstörungen dieses Gotteshauses im Zweiten Weltkrieg ist das Peters-Denkmal ziemlich unbeschädigt geblieben. Nur der ausgestreckte Arm des Kindes mit dem Kranz fehlt. Übrigens hat gerade dieses Werk Landolin Ohnmacht weithin Anerkennung und Ruhm verschafft.

Die Büste von Susette Gontard –
Klopstock vermittelt

Die Fürsprache Klopstocks verschaffte Ohnmacht wahrscheinlich auch noch einen weiteren Auftrag, diesmal in Frankfurt am Main. Der Dichter war mit der Familie des Bankiers Gontard bekannt, und Ohnmacht sollte die Büste der jungen Frau Susette Gontard fertigen. Sie stammte aus Hamburg, und

ihr Mädchenname war Borkenstein. Klopstock kannte sie von ihrem Elternhaus her.

Das Porträt ist von vorn reliefartig in fast natürlicher Größe aus einem ovalen Marmorrahmen herausgearbeitet und bringt dem Besucher das edle klare Gesicht dieser Frau nahe. Die Entstehungszeit ist nicht bekannt. Man nimmt jedoch mit Sicherheit an, daß das Porträt erst nach dem Italienaufenthalt Ohnmachts geschaffen wurde. Wenn der Auftrag tatsächlich über Klopstock vermittelt wurde, den Ohnmacht ja erst nach der Rückkehr aus Italien kennengelernt hatte, wäre das der beste Beweis für diese Annahme. Die Ausführung des Reliefs dürfte in die



Relief von Susette Gontard (1768–1802).
Nur Landolin Ohnmacht hat uns ein Porträt von
Hölderlins «Diotima» überliefert.

Jahre fallen, bevor Friedrich Hölderlin in das Leben von Susette Gontard trat. Er kam 1796 als Lehrer der Söhne ins Gontardsche Haus und feierte Susette als «Diotima», ihm vertraut, noch ehe er sie gesehen hatte. Dieses Porträt ist bei einem Luftangriff auf Frankfurt im Jahre 1941 zerstört worden. Zum Glück hat es Dr. Ignaz Rohr in seiner Biographie über Landolin Ohnmacht vom Jahr 1911 als Fotografie wiedergegeben. Dem schwäbischen Bildhauer ist also zu verdanken, daß wir das Gesicht der Frau kennen, die die große Liebe und Muse – so dürfen

wir doch wohl sagen – seines Landsmannes Hölderlin gewesen ist.

1796 kehrte Landolin Ohnmacht wieder in seine schwäbische Heimat zurück und machte sich daran, seinen Gönner, den Obervogt Gaßner von Rottweil, in Marmor zu porträtieren. Dabei traf er wohl auch öfters mit Gaßners Enkelin Sophie zusammen. Die beiden jungen Leute verliebten sich ineinander, und ein Jahr später wurde die Hochzeit gefeiert. Sophie war dem Mann Zeit ihres Lebens eine treue Gefährtin und schenkte ihm ein behagliches, glückliches Heim.

Werfen wir jetzt einen schnellen Blick auf die politische Lage in Mitteleuropa. Fortwährend lösten sich Aufruhr, Unruhe und Kriege in diesem Gebiet ab. In Frankreich, Deutschland, Österreich, in der Schweiz und in Italien wurde gekämpft. 1796 zogen sich die kriegerischen Handlungen auch nach Süddeutschland. Die Reichsstädte wurden mit schweren Abgaben belegt, und viele kamen in finanzielle Schwierigkeiten. Auch Rottweil geriet in eine Krise.

Ohnmacht hilft seinem «Vaterland» mit Darlehen

Ohnmacht aber dachte daran, daß er durch die Hilfe der Stadt seinen Weg gemacht hatte, und stellte ihrer Landschaftskasse seine gesamten Ersparnisse in Höhe von mehreren tausend Gulden zur Verfügung. Mit diesem Darlehen half Ohnmacht der Stadt Rottweil aus einer großen Verlegenheit, und sie dankte es ihm dadurch, daß sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh.

In einem Protokoll vom 28. Dezember 1797 aus der Kanzlei der Reichsstadt Rottweil heißt es in dem hölzernen gespreizten Stil der damaligen Behörden: *Seine Weisheit, der Herr Amtsbürgermeister taten die Erwähnung von Herrn Landolin Ohnmacht, von Dunningen gebürtig, welcher wirklich nach einer abermalig dreijährigen Reise von Hamburg angekommen, und mittels seiner edelsten Porträtstecherkunst in Steinen bei allen Kennern und Liebhabern derselben sich den Ruhm erworben, daß ihm in dieser Kunst noch keiner in Deutschland beigegeben, somit diesseitiger Stadt eine ohnvergeßliche Ehre und Vorzug beigebracht habe; wie nun dieser Mann sich schon in vorigen Jahren durch seine Kunst eine Mittelhäbigkeit ad achttausend Gulden, die er der Landschaftskasse freimütig angeliehen, und jetzo wieder einen Wechsel ad sechstausend Gulden nebst etwelchen eben in das Tausend schätzbaren Kostbarkeiten mit sich gebracht und wirklich eine hiesige Bürgerstochter dadurch glücklich zu machen gesinnet, auch den magistratischen Absichten und Verwendungen in allem genügendlich und über Erwartung entsprochen habe; als glaube er so löblich als beneidend, auch nicht verschwendet zu sein, wenn man zu Beibehaltung dieses*

nutzbaren und niemand hinderlichen Mannes, demselben das hiesige Bürgerrecht freier Dingen zulege und über sein Vorhaben, ihn damit für sich und seine Nachkommen gleich auf der Stelle erfreuen und so zur Lieferung eines meisterstücklichen Andenkens gewinnen würde. In anderer sprachlicher Form wurde das dem Künstler als Ratsprotokollauszug offiziell mitgeteilt.

Das Darlehen Gulden fiel genau in jene Zeit, als Landolin Ohnmacht vor seiner Eheschließung mit Sophie stand. Man mache sich einmal klar, was es für ihn bedeutete, in diesem Augenblick seine ganzen Ersparnisse seiner Heimatstadt zu leihen. Das war wahrhaftig nichts Alltägliches und Selbstverständliches und spricht für seine großherzige Gesinnung und seinen edelmütigen Charakter.

Napoleon in Rastatt verfehlt,
Ruf nach Straßburg

Kurz nach der Heirat erreichte den Künstler der Ruf Napoleons, der sich in Rastatt von ihm porträtieren lassen wollte. Der glänzende Feldzug des Korsen in Italien war im Oktober 1797 durch den Frieden von Campo Formio beendet worden. Frankreich machte jetzt Anspruch auf alle deutschen Besitzungen links des Rheins geltend. Die größeren und kleineren Fürsten und Herren, die von dieser Maßnahme betroffen wurden, sollten durch Ländereien rechts des Rheins entschädigt werden. Die näheren Bedingungen sollten zwischen Deutschen und Franzosen auf einem Kongreß in der badischen Residenzstadt Rastatt ausgehandelt werden. Dieser Kongreß trat unmittelbar nach dem Frieden von Campo Formio zusammen. Napoleon, der zu jener Zeit von Italien nach Paris unterwegs war, reiste über Rastatt, um sich an Ort und Stelle vom Verlauf der Verhandlungen zu unterrichten.

So dürfte die Botschaft des Korsen Landolin Ohnmacht gegen Ende des Jahres 1797 oder Anfang 1798 erreicht haben. Der Künstler brach unverzüglich auf, aber als er in Rastatt eintraf, war Napoleon schon abgereist. Ohnmachts Name wäre wohl nie so in Vergessenheit geraten, hätte er den späteren Kaiser der Franzosen porträtiert, hätte er gar an Napoleons Hof gelebt. Vielleicht aber wäre er auch mit seiner Geradheit und seinem Unabhängigkeitsdrang nicht der richtige Mann für das Hofleben gewesen. Ohnmacht selbst hielt dieses Zuspätkommen jedenfalls nicht für das Unglück seines Lebens, wie es manche seiner Freunde taten.

Das Jahr 1801 brachte ihm eine Schicksalswende. Landolin Ohnmacht wurde nach Straßburg berufen, um an dem Denkmal mitzuarbeiten, das die französische Armee für den General Desaix errich-

ten wollte. Desaix hatte die fast schon verlorene Schlacht bei Marengo im Juni 1800 für die Franzosen gewonnen und dabei den Tod gefunden. Das Denkmal sollte an dem Ort stehen, wo Desaix anno 1796 unter General Moreau einen ruhmvollen Rheinübergang durchgeführt hatte.

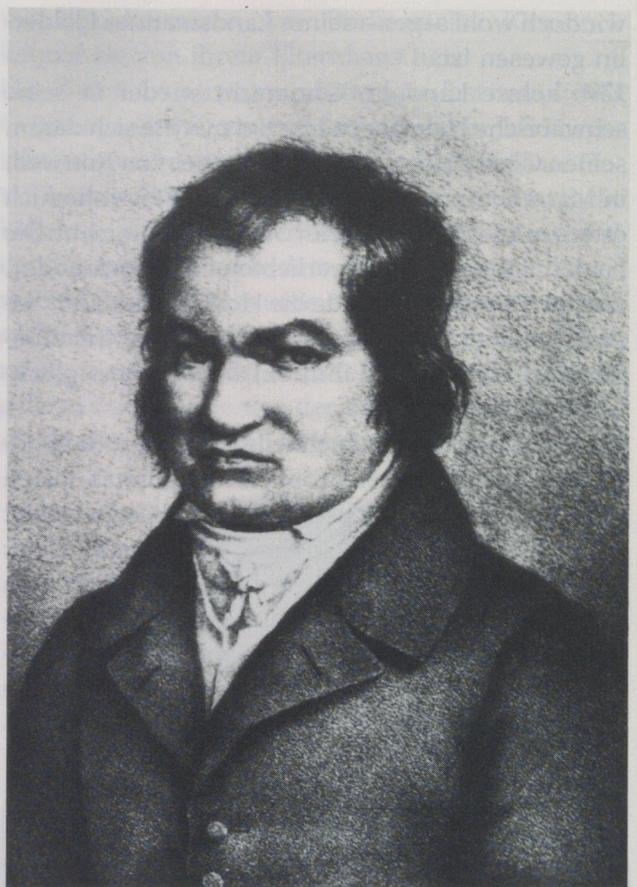
Vermutlich war Ohnmacht auf Vorschlag des Architekten Friedrich Weinbrenner nach Straßburg gerufen worden. Weinbrenner war in Karlsruhe geboren, wo er später mit verschiedenen klassizistischen Bauten das Stadtbild bestimmte. Der Entwurf des Desaix-Denkmalstammte von ihm, Ohnmacht sollte die Figuren ausarbeiten. Der Bildhauer und der Baumeister kannten sich von Rom her, wo beide gleichzeitig studiert hatten. Das Desaix-Denkmal besteht aus einem Sockel, auf dem ein Sarkophag steht, den ein gewaltiger antiker Helm krönt. Ohnmachts Beitrag am Gesamtwerk sind vor allem die Eckfiguren und die vier Reliefs an den Sarkophagseiten.

Werkstatt an der Außenwand des Straßburger Münsters

Nach seinem ersten anderthalbjährigen Aufenthalt in Straßburg war Ohnmacht mit seiner Familie wieder in die Heimat zurückgekehrt. 1803 jedoch siedelte er abermals nach Straßburg über und diesmal auf Lebenszeit. Franzose ist er deshalb nicht geworden. Er behielt seine schwäbische Schlichtheit bei und sprach bis an seinen letzten Tag seinen alemannischen Heimatdialekt. Zunächst richtete er Arbeitsstätte und Wohnung in der Stadt am Oberrhein ein. Sein Atelier ließ er sich zwischen zwei Pfeilern an der Außenwand des Münsters einbauen; seine Wohnung wählte er in einem Haus am Münsterplatz.

Nicht lange nach seiner Übersiedlung führte Landolin Ohnmacht mehrere Aufträge des kunstsinnigen bayerischen Erbprinzen, des späteren König Ludwig I., aus. Das war einmal die Figurengruppe «Das Urteil des Paris», zum andern zwei Kolossalbüsten in Marmor, die den Maler Hans Holbein und Erwin von Steinbach, den Baumeister des Straßburger Münsters, darstellten.

Dann führte ihn seine Arbeit wieder mit Weinbrenner zusammen. Dieser baute in der Nähe Straßburgs ein Schloßchen mit dem Namen Mainau für den «Generalkommissär der kaiserlichen (französischen) Armeen» Charles Schulmeister. Das Schloß war von einem englischen Garten umgeben, und Ohnmacht sollte für diesen Park nun einige Bildwerke schaffen. Schulmeister galt als eine zwielichtige Gestalt, als erfolgreichster Spion Napoleons, dem der Korse viel verdankte. Ob der gradsinnige



Der Bildhauer Landolin Ohnmacht als älterer Mann.

und aufrechte Landolin Ohnmacht gerne für einen solchen Mann arbeitete? Man darf es mit Recht bezweifeln. In einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1846 unter dem Titel *Skizzen aus dem Leben und der Zeit Karl Försters* heißt es: *Mit viel Teilnahme spricht er von Ohnmacht in Straßburg. Als alter Freund Klopstocks hatte er dessen Büste vollendet, welche über die von Schadow zu setzen sei. Schade, daß der wackere, einfache höchstdeutsche Künstler im Auslande lebt. Er arbeitet, in seinem Äußeren dem gemeinen Handwerker ähnlich, mit dem Pfeifenstummel im Munde in seinem Hofraum. Lange mußte er zu seinem Leidwesen für den berüchtigten Spion Schulmeister arbeiten. In dessen ehemaligen Gartenbesitzungen ist u. a. von ihm noch ein herrlicher Neptun.*

In den Freiheitskriegen von 1814 wurde das Schloßchen verwüstet, und Schulmeister verkaufte seine Kunstwerke weit unter dem Wert, um sie wenigstens vor der völligen Zerstörung zu retten. Der Neptun wurde später von dem elsässischen Großindustriellen Hartmann in Münster bei Colmar erworben und war zur Zeit, als Ignaz Rohr sein Buch über Ohnmacht veröffentlichte – also 1911 –, immer noch im Besitz dieser Familie. Die Statue hatte ihren Platz an einem Teich zwischen Gebüsch und Bäumen. Wo sie sich heute befindet, ist leider nicht bekannt.

Oberlin und Hebel:

Porträts in Marmor und Alabaster

In Straßburg fand Landolin Ohnmacht viel Arbeit, denn fast jeder Elsässer von Bedeutung ließ sich von ihm porträtieren. Wir heute schätzen diese Bildwerke, die er mit Vorliebe aus Alabaster, aber auch aus Marmor fertigte. Die Arbeit ging ihm rasch von der Hand. Das Alabasterporträt von Pfarrer Johann Friedrich Oberlin war nach zwei Sitzungen von je 45 Minuten vollendet. Bei einer dieser Sitzungen wollte die Haushälterin ihrem Herrn seine Perücke bringen, damit er auf dem Porträt so aussehe wie am Sonntag auf der Kanzel. Ohnmacht wehrte es ihr mit den Worten: *Um Gottes willen, keine Perücke! Nicht um alles in der Welt möchte ich diesen herrlichen charaktervollen Kopf durch fremdes Beiwerk verunstaltet sehen.* Als Oberlin ihm ein paar Franken geben wollte, die er als Honorar bieten konnte, lehnte Ohnmacht ab und erklärte, er fühle sich durch das Bewußtsein entschädigt, einen bedeutenden Mann porträtiert zu haben.

In seiner Straßburger Zeit traf Ohnmacht auch mit Johann Peter Hebel, dem badischen Prälaten und

Dichter, zusammen und machte ein Reliefmedaillon von ihm. Die Männer blieben in freundschaftlicher Verbindung, und Hebel vermittelte Ohnmacht einige Aufträge für das badische Herrscherhaus.

Als Weinbrenner die protestantische Kirche am Marktplatz in Karlsruhe erbaute, erhielt Landolin Ohnmacht, der Katholik, den Auftrag zu einer Figurengruppe, die einen Christus am Kreuz und zwei Statuen, «Glaube» und «Liebe», darstellen sollte. Über dieses Werk schrieb Hebel im November 1816 an seine Straßburger Freunde Oswald und Sophie Haufe: *Ohnmachts Bilder gefallen sehr, wie sollte auch mißfallen, was aus seinen Händen kommt!* Als im Zweiten Weltkrieg die Kirche am Marktplatz zerstört wurde, gingen auch Ohnmachts Kunstwerke dabei zugrunde, für die er seinerzeit dreitausend Gulden als Honorar bekommen hatte.

Gegen 1818 beschloß der Magistrat von Straßburg, ein neues Stadttheater zu erbauen, dessen Peristyl mit Figuren der sechs Musen geschmückt werden sollte. Landolin Ohnmacht wurde aufgefordert, die Ausarbeitung zu übernehmen, und er unterzeichnete den entsprechenden Vertrag am 20. April 1820. Die Zahlungen setzten im März 1821 ein und liefen

Landolin Ohnmacht: Desaix-Denkmal in Straßburg. Szene aus dem ägyptischen Feldzug.



Landolin Ohnmacht: Die Muse der Erato oder Terpsychose vor dem Stadttheater in Straßburg.



bis 1823 weiter. Die Endsumme betrug dreizehntausendachthundert Gulden.

Wie so manche anderen Bildwerke Ohnmachts hatten auch die sechs Musen ein besonderes Schicksal. Als die Deutschen im Krieg von 1870/71 Straßburg belagerten, wurde infolge einer Verwechslung bei der Beschießung gerade das Stadttheater zu einem bevorzugten Ziel. Es wurde in Trümmer gelegt, unter denen auch die Musen Ohnmachts verschüttet lagen. Zum Glück konnten die Statuen gehoben werden, und man war imstande, sie wieder fast vollständig zu ergänzen.

1834 in Straßburg gestorben,
bis heute im Elsaß unvergessen

Mit zunehmendem Alter ließ Ohnmachts Gesundheit sehr zu wünschen übrig. Schwer traf ihn im Jahr 1828 der Tod seiner treuen Lebensgefährtin. Auch seine Arbeitskraft nahm ab. Schließlich lähmte ihn ein Schlaganfall auf der rechten Seite. Am 11. Mai 1834 starb Landolin Ohnmacht im Alter von 74 Jahren. Sein Leichnam wurde im Münster aufgebahrt, und auf seinem letzten Weg zum St.-Urbans-Friedhof gab ihm fast die ganze Stadt Straßburg das Ehrengeläute. Sein Freund August Stöber sprach am Grab als Nachruf ein paar Verse, die mit den Zeilen schließen:

*Als saß Söhne winden dir Zypressen,
Nimmer wird die Nachwelt dein vergessen.
Unser Stolz warst du, wir sah'n dein Streben,
Liebten innig deinen biedern Sinn,
Stets wirst du in unsern Herzen leben;
Unsre Huldigung, oh nimm sie hin!
Fürstenhoheit, Thronenglanz sind eitel,
Ew'ger Lorbeer schmückt des Künstlers Scheitel.*

In Straßburg, im Elsaß ist Landolin Ohnmacht unvergessen geblieben. Immer wieder wird er dort in Schriften erwähnt und gewürdigt. In Deutschland ist die vor mehr als acht Jahrzehnten von Ignaz Rohr verfaßte Biographie bisher das einzige wichtige Buch über Leben und Werk des Künstlers. Es wäre sehr zu wünschen, daß bald einmal ein neues Werk über Landolin Ohnmacht in deutscher Sprache erschiene, das ihm auch bei seinen Landsleuten ein besseres Gedächtnis sichern würde.

Quellen (gedruckte):

Rohr, Ignaz: Der Straßburger Bildhauer Landolin Ohnmacht. Verlag Karl J. Trübner, Straßburg 1911.

Zollner, Hans Leopold: Erinnerung an einen Vergessenen. In: Aufbruch. Evangelische Kirchenzeitung für Baden, Jahrgang 20 (1984) Nr. 13, S. 14 f.